Weltanschauungsgemeinschaft • Interessenvertretung der Konfessionsfreien • Kulturorganisation

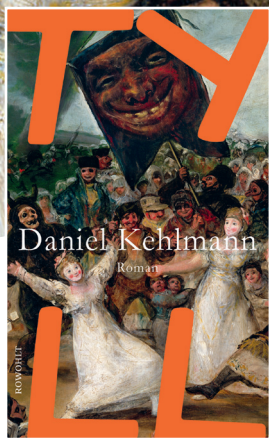
Deutscher Freidenker-Verband

Rundbrief des Landesverbandes Nord e.V.

29. Jahrgang 2/2018

Tyll, der Schelm

Tyll Ulenspiegel wird zu Beginn des 17. Jahrhunderts als Müllerssohn in einem kleinen Dorf geboren. Als sein Vater, ein philosophierender Grübler und Welterforscher, auf grausame Weise stirbt, flieht Tyll gemeinsam mit der Bäckerstochter Nele. Als umherziehender Vagant versucht er, dem drohenden Tod immer wieder ein Schnippchen zu schlagen. Auf ihren Wegen und Irrwegen durch das von den Religionskriegen verheerte Land begegnen sie vielen kleinen Leuten und einigen der sogenannten Großen. Ihre Schicksale verbinden sich zu einem Zeitgewebe, zum großen Epos vom Dreißigjährigen Krieg. Und um wen sollte es sich entfalten, wenn nicht um Tyll, jenen rätselhaften Gaukler, Seiltänzer, Possenreißer, Balladensänger und frivolen Provokateur, der eines Tages beschloss, niemals zu sterben. Eine wichtige Rolle im neuen Roman von Daniel Kehlmann spielt u.a. die Hexenverfolgung und die dazugehörende Kirchenkritik.



Tyll
Daniel Kehlmann
Rowohlt-Verlag
480 Seiten, 22,95 Euro
(auch als e-book)
Zu bestellen über jede Buchhandlung
oder über den DFV Nord.

Aus dem Inhalt

Verbandsarbeit – Religion und Kirchenkritik
- Aus dem Landesverband Nord
- Was wäre, wenn ... der Islam Europa erobert hätte?
- Wochenendseminar 2018

Aus den Regionen Norddeutschlands
Schleswig-Holstein
- Kiel unten – eine Bank ist kein Zuhause

Gedanken zur Obdachlosigkeit

Hamburg
- Rede zum 85. Jahrestag der Machtübertragung an die Faschisten

Kultur
- 120 Jahre Bertolt Brecht

Tipps und Termine

Verbandsarbeit, Religion und Kirchenkritik

Aus dem Landesverband Nord

Wenn dieser Rundbrief erscheint liegt Ostern mit Ostereiern und den so notwendigen Friedensaktivitäten hinter uns. Doch es geht gleich mit den Demonstrationen und Kundgebungen am 1. Mai weiter. Auch hier sind die Freidenker in allen Regionen aktiv dabei. Sei es bei den Demos, Kundgebungen oder an Infoständen.

Weiter werden wir in diesem Rundbrief auf verschiedene Aktivitäten wie auch das Gedenken an die Cap -Arcona-Katastrophe erinnern. Wie jedes Jahr findet am 3. Mai das Gedenken auf dem Ehrenfriedhof in Neustadt-Pelzerhaken in Ostholstein unterhalb der Schön-Klinik statt.

Ganz wichtiger Hinweis wird unser Wochenendseminar im Oktober in „Heideruh“ sein. Dieses Seminar ist mit hochkarätigen Personen bereits jetzt abgesichert. Auch dazu mehr in diesem Heft.

Eine Ergänzung für den letzten Rundbrief ist notwendig und wichtig: Aus welchem Grund auch immer ist der Artikel „Mach´s wie Martin“ ohne die Verfasserin zu nennen erschienen. Das tragen wir hiermit nach. Der Artikel wurde von unserem Mitglied Sabine Kruse aus Lübeck geschrieben.

Wir meinen, dass das Erscheinen unseres Rundbriefs notwendig und wichtig ist. Das geht aber nur mit Einsatz und fachkompetenter Unterstützung beim Layout. Aber auch bis dahin ist die redaktionelle Arbeit zu leisten. HIER wären wir froh, wenn wir aus der Mitgliedschaft Unterstützung bekämen.

Wie wir allen Mitgliedern mitgeteilt haben, hat der Verbandsvorstand eine zentrale Mitgliederdatei beschlossen. Unsere Mitglieder mit Namen und Anschrift hat der stellvertretene Vorsitzende Sebastian Bahlo erhalten. Gewünscht ist aber auch die Auflistung der Geburtsdaten und möglichst das Eintrittsdatum. Da uns diese Daten nicht in vollem Umfang vorliegen, wird es dazu in absehbarer Zeit ein gesondertes Schreiben geben. Es wäre schön, wenn dann möglichst viele Mitglieder antworten.

Jetzt wünschen wir uns Allen einen kämpferischen 1. Mai.

Angelika Scheer

Was wäre, wenn ... der Islam Europa erobert hätte?

von Sabine Kruse. Die Autorin ist Mitglied im DFV Nord

So lautet der Titel eines Films auf Phoenix vom 28. Dezember 2017. Obwohl die Antwort auf diese Frage natürlich müßig ist, vertritt der Islamwissenschaftler Peter Heine die Überzeugung, dass unsere Gesellschaft dann toleranter wäre.

Wie das? Ist der Islam nicht eine Religion von gefährlichen Fanatikern und Terroristen? So wird uns auf fast allen Kanälen unaufhörlich „vermittelt“, wo der Feind zu verorten ist.

Allerdings: Ein unbelasteter Blick in die Geschichte kann uns eine kulturelle Welt von atemberaubender Vielfalt eröffnen.

Wenn wir an Spanien (zeitweise in Personalunion mit Portugal) und die Zeit von 711 bis 1492 denken, sollten wir an alle drei großen Buchreligionen denken. Wer über die arabische Kultur in Spanien spricht, darf die Juden nicht vergessen. Mit dem Sieg des Christentums 1492 endete die kulturelle Blüte Spaniens, der Niedergang war unumkehrbar.

Folgende Gedanken mögen einen Beitrag zur Diskussion über das (Feind)Bild Islam beisteuern, das bei uns – im Westen – vorherrscht.

Feindbild Islam?
Unbekannte Vielfalt hinter dem Vorurteil

Neues altes Feindbild Islam

„Ein Feind ist jemand, dessen Geschichte du noch nicht gehört hast.“

Dieser Satz lässt sich ergänzen: damit der Feind nicht abhanden kommt, ist es notwendig, das Wissen über ihn zu unterdrücken.

Aber wozu braucht man einen Feind? Werner Ruf beschreibt in seinem Buch „Der Islam – Schrecken des Abendlands“ sehr anschaulich, welche Funktion Feindbilder für die Herrschaft haben. Das WIR wird definiert durch das ANDERE, und indem wir über andere Gesellschaften sprechen, sprechen wir über uns selbst. Wir müssen nicht erst Samuel Huntington bemühen, der feststellt, dass die Völker für ihre Selbst-Definition ein Feindbild brauchen.

Diese Manipulation ist uralt, wurde in der Antike genauso gehandhabt wie im Mittelalter – denken wir beispielsweise an Papst Urbans II. „Werbung“ für den Kreuzzug gegen die „gottfernen“ Türken. Die Kritik des Erasmus von Rotterdam an den Motiven der Fürsten, größtes Unrecht zu höchstem Recht zu erklären, ist 500 Jahre alt und immer noch brandaktuell.

Nachdem die Feindbilder „Juden“, „Türken“ und, nach dem Zusammenbruch des Ost-West-Systems, „Kommunismus“ weggebrochen waren, musste der Islam beziehungsweise „Terrorismus“ dieses Defizit füllen.

Einerseits war der Islam von Anbeginn an ein Feindbild für christliche Fundamentalisten, andererseits strahlte das Unbekannte und Fremde auch eine große Faszination aus.

Um die Überlegenheit des Abendlands über den Orient zu demonstrieren, musste dessen Kultur „als gesamtkulturelle Antithese zum Westen“ (1) begriffen und herabgesetzt werden. Ruf zitiert aus einer Vorlesung über die semitischen Völker des französischen Orientalisten Ernest Renan von 1883. Der bezichtigt die Araber, aber auch die Juden, einer „schrecklichen Schlichtheit (...) des Geistes, die den menschlichen Verstand jeder subtilen Vorstellung, jedem feinsinnigen Gefühl, jedem rationalen Forschen unzugänglich macht.“ Ähnliche Aussagen kennen wir ja auch von Martin Luther über die Juden.

Heute wird den Muslimen ganz allgemein Demokratiefeindlichkeit, religiöser Fanatismus, Frauenfeindlichkeit et cetera unterstellt, womit die Überlegenheit des Westens – mit seinen christlichen Werten – offenkundig werden soll.

Damit dieses Feindbild von der Masse der westlichen Bevölkerung akzeptiert wird, müssen „Beweise" erbracht werden. Wie diese sogenannten Beweise aussehen, konnten wir im „Freidenker" 4/2015 lesen. Neben anderen beschreibt Elias Davidsson ausführlich, wie das Produkt „Islamistischer Terrorismus" hergestellt wird. In einem Interview mit Ken Jebsen vom 20. Mai 2013 entlarvt er Schlag-Wörter wie z.B. „Jüdische Weltverschwörung" oder „jüdisch-bolschewistisch" bei den Nazis. „Islamischer Terrorismus" sei wie „demokratische Folter".

In der Psychologie spricht man von „kognitiver Dissonanz": gedankliche Konstrukte werden auf die immer gleiche Weise eingehämmert, vollkommen frei von rationalem Fundament, bis sich das gewünschte Bild reflexartig einstellt. Dieses Phänomen hat Gustave Le Bon bereits 1895 in „Psychologie der Massen" beschrieben.

Der Islam in der Literatur.
Beispiel: Johann Wolfgang von Goethe

„Goethe und die arabische Welt" – so lautet eine umfassende Darstellung der Literaturwissenschaftlerin Katharina Mommsen. Der Band „Goethe und der Islam" gibt uns vielfältige Informationen über einen Dichter, den die Nationalkonservativen gerne als den deutschen Dichter vereinnahmen möchten.

Übrigens traf Goethes Begeisterung für den Islam mit seiner Begeisterung für Spinoza zusammen, und mit beiden verstieß er gegen fest eingewurzelte Vorurteile (2).

Der Islam als Feindbild an sich ist nichts Neues. Für traditionelle Vertreter des Christentums – noch im 18. Jahrhundert – galt Mohammed als Antichrist, falscher Prophet oder apokalyptisches Tier (3). Auch wenn sich die Goethe-Forschung immer noch schwertut mit der Begeisterung ihres Autors für den Islam, kann diese Tatsache nicht geleugnet werden.

Bereits als junger Mann entdeckte Goethe den Koran. Diese Faszination fesselte ihn bis an sein Lebensende. Der „West-östliche Divan", bekanntlich ein Alterswerk, gibt Zeugnis davon. Der Dichter soll einmal behauptet haben, er lehne den Verdacht nicht ab, selbst ein Muselman zu sein (4).

Mit 24 Jahren schreibt er das Lobgedicht „Mahomets Gesang", in welchem er Mohammed mit einer Quelle vergleicht, die alle Bäche und Ströme mitreißt und in einem Ozean mündet. Wer die fünfteilige Sendung „Orientalische Gartenlust" von Veronika Hofer auf arte gesehen hat, empfindet diese Hommage an den Religionsstifter und die geistige Autorität als überwältigend (5).

Schon Jahrhunderte vor der Entstehung des Islam gab es in Persien üppige Gärten hinter hohen Mauern – mitten in der Wüste – bewässert von einer ewig sprudelnden Quelle. In diesen Gärten sollten die Menschen sich erholen und Muße finden. Das Wort „Paradies" stammt aus dem Persischen und bedeutet „eingehegtes Gebiet".

Die alten (reichen) Hochkulturen Persien, China und Indien übten auf die Europäer eine enorme Anziehungskraft aus. Sie waren die unbekannte, märchenhafte und in jeder Hinsicht überlegene Kultur. (Kleine Anmerkung: Als die Chinesen ab 1421 mit vier großen Flotten die ganze Erde erkundeten und kartographierten, fehlte Europa. Es war schlicht unbedeutend für sie.)

Der indische Großmogul Akbar holte Forscher, Dichter, Philosophen und Künstler an seinen Hof. Dort wurden verschiedene, auch religiöse, Auffassungen nicht nur geduldet, sondern ausdrücklich gefördert. Für Kunst und Wissenschaft ist gegenseitiger Austausch die Grundlage, ohne Friede gedeihen sie nicht. Damit galt unter Akbars Regentschaft das Prinzip der europäischen Aufklärung schon im 16. Jahrhundert.

Im Gegensatz zum Christentum mit der gleichsam wie eine Torte dreigeschichteten Welt – Hölle, Erde, Himmel – und der Androhung der ewigen Verdammnis findet sich im Islam keine Abwertung des diesseitigen Lebens.

Der Koran, der Goethe zutiefst inspiriert hat, gilt in der arabischen Welt als Gipfel sprachlich-klanglicher Schönheit – ist also in seiner unmittelbaren Wirkung an die arabische Sprache gebunden. Übersetzungen können diese Wort-Ton-Einheit nur annähernd wiedergeben. Um diese Welt verstehen zu können, lernte Goethe Arabisch.

Der Koran war ursprünglich kein unumstößliches Dogma, das gehandhabt und verwaltet wird, sondern Anleitung zu einem harmonischen Leben, beides dem Wandel unterworfen. Goethe faszinierte der Gedanke, dass sich Gott – eine Einheit! – in der Natur offenbare. „Wunder" gibt es im Koran nicht.

Durch einen Zufall war Goethe 1814 auf arabische Schriften gestoßen. Mit dem – auch durch Zufall angeregten – Ankauf von orientalischen Manuskripten legte er den Grundstein für die Orientalische Handschriftensammlung der Herzoglichen Bibliothek in Weimar.

Eine hervorragende Rolle spielte für Goethe der persische Dichter Hafis. Der Name bedeutet: einer, der den Koran auswendig kennt. Hafis lebte im 14. Jahrhundert, zeitweise am Hof des Gewaltherrschers Timur Lenk (Tamerlan), in welchem Goethe eine Art asiatischen Napoleon sah (6).

Hafis' zweibändige Gedichtsammlung „Diwan" beflügelte Goethes orientalische Fantasie und regte ihn zu seinem letzten Werk, der Gedichtsammlung „West-östlicher Divan" an. Er selbst nannte den Gedichtband einmal „West-östlicher Divan oder Versammlung deutscher Gedichte in stetem Bezug auf den Orient" (Johann Wolfgang von Goethe, West-östlicher Divan, Nachwort S. 248). („Diwan" bedeutet in der orientalischen Literatur: Versammlung von Gedichten.)

Zwei kurze Gedichte daraus sollen Goethes Weltbild veranschaulichen:

„Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Occident!
Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände".

und

„Mich verwirren will das Irren;
Doch du weißt mich zu entwirren.
Wenn ich handle, wenn ich dichte,
Gieb du meinem Weg die Richte".

„Richte" ist ein altes Wort für „Richtung", heißt im Koran „Scharia" und bedeutet so viel wie „göttliche Wegweisung". Dieses Wort kommt im Koran nur ganz selten vor. Damit sind wir wieder beim Feinbild Islam. Der Begriff „Scharia" wird heute gleichgesetzt mit Gesetzgebung einer religiösen Schreckensherrschaft.

Peter-Anton von Arnim, Übersetzer, Schriftsteller und Photograph, stellt im Nachwort zu Katharina Mommsens Schrift dem von den Medien geschürten Feindbild Goethes

allumfassende, von Empathie getragene Weltsicht gegenüber:

„Man bedenke, wie weit wir doch von Goethe entfernt sind: Als sich ihm die Gelegenheit bot, in Weimar dem Gemeinschaftsgebet einer Gruppe baschkirischer Muslime beizuwohnen, hat er dies als Geschenk des Himmels betrachtet. Heute bedienen sich deutsche (und nicht nur deutsche! S.K.) Fernsehreporter des Bilds betender Muslime als optischer Untermalung, wenn sie ihr Publikum vor den Gefahren einer wachsenden Macht des Islam warnen wollen."

Für Goethe waren Menschen aus einem anderen Kulturkreis ein Geschenk des Himmels. Wenn heute viele aus diesem uralten Kulturkreis fliehen müssen, weil ihre Heimat von unseren – westlichen – Herrschaften mit Krieg überzogen werden, dann ist den meisten bei uns nicht klar, welchen kulturellen Schatz sie mit sich bringen. Wenn beispielsweise ein siebzehnjähriger Perser wie selbstverständlich Gedichte von Hafis zitiert, kann man nur noch Goethe zu Wort kommen lassen:

„Wer sich selbst und andere kennt,
Wird auch hier erkennen:
Orient und Occident
Sind nicht mehr zu trennen".

Kulturelle Blüte auf der iberischen Halbinsel

Den Beginn des Islam datiert man nach unserer Zeitrechnung bekanntlich auf das Jahr 622, als Mohammed von Mekka nach Medina übersiedelte. Die neue Religion breitete sich rasant aus in Arabien, Persien, bis Indien, Nordafrika und in Europa bis an die Pyrenäen. 711 war die iberische Halbinsel unter arabischer Herrschaft. Die Eroberer kamen nicht als Zerstörer, sondern brachten hervorragende Kenntnisse in Wissenschaft und Kunst mit. Durch das friedliche Zusammenleben der drei großen monotheistischen Religionen entwickelte sich eine blühende Kultur, die eine starke Anziehungskraft auf Gebildete im christlichen Europa ausübte.
Juden lebten bereits in Spanien und Portugal, bevor es überhaupt Christen gab.

Im christlichen Abendland sollte die Macht der Kirche und jeglicher Obrigkeit zementiert werden. So heißt es bei Paulus an die Römer 13,1: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet". Dagegen waren die Auffassungen derer, die vor der Inquisition aus Spanien und Portugal flüchteten, diametral entgegengesetzt. Sie kamen aus einer stark vom Islam geprägten Welt, in der der Satz Mohammeds galt: „Strebt nach Wissen von der Wiege bis zum Grabe, nur so dient ihr Allah".

Fast 800 Jahre lang hatten Juden, Christen und Moslems in Toleranz und gegenseitigem wissenschaftlichen und kulturellen Austausch zusammengelebt, wobei das Christentum keineswegs ausgelöscht worden war.

Dieses in der Geschichte einzigartige Zusammenwirken führte in kürzester Zeit zu einer für uns heute fast unvorstellbaren kulturellen Blüte. Córdoba – die Stadt der Städte – galt als Höhepunkt dieser Kultur. Hier ein Beispiel: „Weit an seinen grünen Ufern hingedehnt mit ihren achtundzwanzig Vorstädten, war sie ... um die Mitte des 10. Jahrhunderts schon der bebauten Fläche nach die größte Stadt des Westens einschließlich des gesamten Europas.

Außer den Wohnungen der Wesire und Beamten besaß Córdoba 113.000 Wohnhäuser, 600 Moscheen, 300 Bäder, 50 Hospitäler, 80 öffentliche Schulen, 17 Höhere Lehranstalten und Hochschulen (die im 9. Jahrhundert durchschnittlich allein 4000 Studenten der Theologie vereinten) und 20 öffentliche Bibliotheken, die Hunderttausende von Büchern enthielten – in einer Zeit, in der keine Stadt Europas außer Konstantinopel mehr als 30.000 Einwohner zählte, keine Gemeinde ein Krankenhaus oder eine höhere Schule besaß, nirgends eine nur nennenswerte Bibliothek oder gar ein öffentliches Bad sich befand.

In einer Zeit, in der die Straßen der Städte ungepflastert und mit dem schwimmenden Abfall und Kot höchst unhygienisch waren. Und während es geschehen konnte, daß noch die ‚Kölnische Zeitung' vom 28. März des Jahres 1819 die Beleuchtung der Straßen durch Gaslaternen als ‚aus theologischen Gründen verwerflich' anprangerte, ‚da die göttliche Ordnung und Finsternis nicht vom Menschen zerstört werden darf', waren Córdobas Straßen, auf die insgesamt 80.000 Läden mündeten, um 950 nicht nur höchst fortschrittlich gepflastert und regelmäßig durch Ochsenkarren gereinigt, sondern auch des Nachts von Laternen erhellt, die an den Hauswänden befestigt waren" (7).

An dieser Hochkultur hatten die Juden einen beträchtlichen Anteil: Sie waren angesehene Ärzte, Leibärzte der Herrschenden, begehrte Finanziers und Berater, Künstler, Wissenschaftler und Übersetzer. Letztere wurden die Dolmetscher zwischen Morgen- und Abendland. Sie übertrugen wissenschaftliche Werke aus dem Arabischen ins Hebräische und Lateinische und verschafften auf diese Weise dem seinerzeit sehr rückständigen christlichen Abendland ersten Zugang zu naturwissenschaftlichen und philosophisch-geistigen Errungenschaften der damaligen kulturellen Zentren, aus denen Toledo besonders herausragte.

Man denke nur an die Einführung der arabischen Ziffern in Nordeuropa! Welch ein Umdenken im wahren Sinne des Wortes! Allein diese Neuerung revolutionierte die Verwaltung. Welche Einflüsse aus dem Arabischen noch auf uns gekommen sind, merken wir erst, wenn wir uns näher auf das Thema einlassen.

Den religiös-philosophischen Mittelpunkt der Gelehrten aus Spanien und Portugal bildete die Philosophie des Ibn Ruschd, genannt Averroes, der von 1126 bis 1198 lebte. Nach seiner Lehre gibt es keine Schöpfung, da es widersinnig sei zu glauben, dass etwas aus dem Nichts ins Sein überwechseln könne. Es gäbe eine universelle Materie, ewige Bewegung. Gott sei demnach nicht Schöpfer, sondern Geist des Universums, Gesetzmäßigkeit.

Nachdem der Katholizismus unter Ferdinand und Isabella die iberische Halbinsel 1492 „zurück"erobert hatte, war das fruchtbare Zusammenwirken und -leben der drei großen Religionsgemeinschaften endgültig beendet.
Wir wissen nicht, was wäre, wenn der Islam ganz Europa erobert hätte. Aber höchst wahrscheinlich würden wir im Islam keine Bedrohung sehen.

Quellen und Anmerkungen:

(1) Werner Ruf, Der Islam – Schrecken des Abendlands. Wie sich der Westen sein Feindbild konstruiert, S. 17
(2) Katharina Mommsen, Goethe und der Islam, S.38
(3) dies., ebd.
(4) dies., S. 11
(5) dies., S. 49
(6) dies. 129
(7) Sigrid Hunke, Allahs Sonne über dem Abendland, S. 305ff.

Weiterführende Literatur:

• Werner Ruf, Der Islam – Schrecken des Abendlands Wie sich der Westen sein Feindbild konstruiert, * Köln 2014
• Katharina Mommsen, Goethe und der Islam, Frankfurt/Main 2001
• Johann Wolfgang von Goethe, West-oestlicher Divan
• Joseph Kiermeier-Debre (Hg.), München 2006
• Sigrid Hunke, Allahs Sonne über dem Abendland. Unser arabisches Erbe, Frankfurt/Main 1991
• Bernt Engelmann/Sabine Kruse, „Mein Vater war portugiesischer Jude...“ Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Göttingen 1992

Wochenendseminar 2018

in der antifaschistischen Bildungsstätte
Wohn- und Ferienheim „Heideruh“ e.V.
Ahornweg 45, 21244 Buchholz OT Seppensen
Telefon 04181/8726 – Mail: info@heideruh.de – www.heideruh.de

Unser diesjähriges Wochenendseminar wird sich befassen mit

Meinungsbildung – Wie entsteht eine Meinung

Auch wird die Kultur nicht zu kurz kommen.
Näheres folgt gleich im Ablauf.
Wir treffen uns am

Freitag 19. Oktober um 18.00 Uhr zum Abendbrot mit anschließendem gemütlichen Beisammensein.

Sonnabend 20. Oktober
Nach dem Frühstück (ab 8.30 Uhr) beginnen wir unseren Seminarteil um 10.00 Uhr.
Der Vormittag gehört Rüdiger Lühr (Journalist und Mitglied unseres Landesverbands).
Er soll uns über die Frage der Meinungsbildung, wie sie entsteht, Manipulation und Sinn und Zweck informieren und aufklären.
Mittagessen ist um 12.30 Uhr Wir holen tief Luft und pausieren bis 14.00 Uhr.
Um 14.00 Uhr ist die Journalistin Susann Witt-Stahl unser Gast. Sie wird uns die Berichterstattung (eigene in Bild und Wort) und anderer am Beispiel der Ukraine schildern und erläutern.
Um 15.30 Uhr legen wir eine Kaffeepause ein und machen um ca. 16.15 Uhr weiter.
Nach diesem der Bildung geschuldeten Tag freuen wir uns auf das Abendessen um 18.00 Uhr
Um 19.30 Uhr kommt dann die Kultur: Zu Gast haben wir die Kabarettistin Jane Zahn (Mitglied im DFV und wohnt im Land Brandenburg) Sie begeistert mit Wort und Gesang zur Gitarre.
Danach lassen wir den Abend gemütlich ausklingen.

Sonntag, 21. Oktober
Nach dem Frühstück folgt unsere traditionelle 3. Vorstandssitzung des Jahres an der auch gerne Mitglieder und Interessierte teilnehmen dürfen, weil wir dort auch unsere Aktivitäten reflektieren und Überlegungen für das nächste Jahr andenken.

Anmeldungen über den Landesverband Nord e.V. ab sofort möglich, aber bis spätestens zum 31. August.
Bitte Zimmerwunsch EZ oder DZ angeben. Das kann nicht zu 100 Prozent garantiert werden.
Bitte auch angeben, wenn jemand früher oder später ein- oder aussteigt.
Preise pro Person von Freitagabend bis Sonntagmittag: VP 91,00 Euro (incl. Nachmittag Kaffee und Kuchen). Bitte 9 Euro Seminargebühr dazu. Das heißt, bitte 100 Euro auf das DFV- Nord Konto pro Person nach der Teilnamebestätigung überweisen. Konto: IBAN:DE54 2001 0020 0108 3592 07

Der Vorstand DFV Nord

Aus den Regionen Norddeutschlands

Schleswig-Holstein

Kiel unten – eine Bank ist kein Zuhause

Gedanken zur Obdachlosigkeit

Meine erste Stadttour „Kiel unten – eine Bank ist kein zu Hause“, die erste in diesem Jahr, habe ich mit Jugendlichen durchgeführt, die an einem Projekt über Obdachlosigkeit arbeiten.

Die ersten Stadttouren machte ich zusammen mit meinem VVN-Kameraden Hans-Georg Pott oder wie die Schleswig-Holstein-Zeitung unser Verhältnis beschrieb: „… mit ihrem Kamerad aus der Szene“.

H.G., wie man ihn auf der Straße nannte, war seit 1993 überwiegend auf „Platte“, bis er sich vor 10 Jahren, gerade 51 Jahre alt, umbrachte.

Ich habe nach seinem Tod lange überlegt, ob ich die Touren alleine weitermache und bin dann zum Entschluss gekommen, H.G.s Vermächtnis weiter zu geben und seine Geschichte zu erzählen, die das Leben auf der Straße so verständlich macht.

Grabstelle für Obdachlose

H.G. galt als „der Professor“ unter den Obdachlosen, weil man ihn meistens mit einem Buch vor der Nase antraf. Seine Bücher hatte er bei Freunden deponiert. Er war Mitbegründer der Obdachlosenzeitung HEMPELS, die in mehren Städten in Schleswig-Holstein von HEMPELS-VerkäuferInnen angeboten wird.

Sein Schlafzimmer konnte eine Nische sein, in der er vor Regen und Wind geschützt war oder es war ein Gebüsch im Park. Zwei andere Obdachlose schliefen in der Nähe. Man schützt sich gegenseitig, denn immer mehr Jugendliche machen sich einen Spaß daraus Obdachlose zu „klatschen“, wie sie es nennen.

Schlafsack, Isomatte und eine Tasche voll Habe war sein Gepäck, das er tagsüber im Gebüsch versteckte. Nicht nur einmal wurde ihn die Isomatte geklaut. Dann holte er sich aus einem Container Kartons von einem Hof in der Nähe. Drei Lagen Pappe bieten Schutz gegen die Kälte vom Boden her – erklärte er ohne Zynismus, wirkte nie bitter.

Ich muss schon zugeben, dass es mich immer irritiert hat, wenn er mit einem Blätterwald an der Kleidung zu unseren VVN-Sitzungen kam, die bei mir zu Hause stattfanden.

Eine TBC- Erkrankung zwang ihn zu einem mehrwöchigen Krankenhausaufenthalt und mich zum Lungenarzt und zum Röntgen wegen Ansteckungsgefahr.

Bei unserer letzten gemeinsamen Tour im Sommer 2008 sprachen wir über den Tod seines Freundes und den seiner vielen Weggefährten, die keine Gräber hatten, an denen er trauern konnte.

Und damit gab er den Anstoß an die Stadt Kiel für eine Grabstätte, in der obdachlose Menschen ihre letzte Ruhestätte finden. H.G.s Name steht auf der ersten Platte.

Nach dem Stadtgang waren wir mit der Gruppe noch bei HEMPELS und im Kontaktladen&Tagestreff in der Schaßstraße 4 und ich bin voller Achtung für die Menschen, die da arbeiten. Vieles läuft über Spenden und persönlichen Engagement (auch der Betroffenen).

Der Kontakt mit den Obdachlosen ist nicht immer leicht, Folgen des Alkohols und von Drogen sind oft mit aggressives Verhalten verbunden. Das mussten wir leider auch erleben und es hat die Jugendlichen schon verängstigt. Aber sie haben es ausgesprochen und wir konnten es besprechen, sodass sie die Situation verstanden haben.

Der Mensch bleibt der, der er war, als er noch Arbeit, Haus und soziale Kontakte hatte, er ist der gleiche geblieben. Und gute und Böse gibt es überall. Es sind die Umstände, versuchte ich zu vermitteln, die ihn für uns befremdlich machen – viele Menschen gehen deshalb auf die andere Straßenseite. Aber gerade ein paar Worte sind viel mehr als der Kauf der Zeitung, sagen die HEMPELS-VerkäuferInnen.

Diesmal war es eine Stadttour ohne Statistiken und Analysen und ich hatte aufmerksame ZuhörerInnen, konnte neugierig machen.

Warum berichte ich darüber? Weil es mich umtreibt zu informieren, zu helfen, zu verändern. Die Umstände müssen geändert werden – könnten andere sein. Und gehört das nicht zu unseren Selbstverständnis und Engagement, immer wieder Forderungen zu stellen um Armut und Obdachlosigkeit gar nicht erst entstehen zu lassen durch gerecht bezahlte Arbeit und bezahlbaren Wohnraum?

Meine Stadttouren zur Obdachlosigkeit, zur Revolution in Kiel und zu den Stolpersteinen findet Ihr unter *www.geostepbystep.de* oder im Programm der Kieler VHS.

Christel Pieper, Kiel

Zur Machtübertrag an die Faschisten vor 85 Jahren

Rede von Angelika Scheer auf dem Ehrenhain des Friedhofs Hamburg-Ohlsdorf am 30. Januar 2018

Liebe Genossinnen, liebe Genossen, liebe Kameradinnen, liebe Kameraden, liebe Freundinnen und liebe Freunde,
ich habe einen Kalender auf meinem Schreibtisch stehen mit Sprüchen. Den kann man umblättern und hat eine neue Weisheit vor Augen.

Momentan habe ich hier ein Bild mit einem See und Gebirge dahinter. Die deutsche Entwicklungspsychologin Charlotte Bühler (1893–1974) wird auf diesem Bild mit dem Spruch zitiert: WÄHREND ES MIT UNS BIOLOGISCH BERGAB GEHT, GEHT ES MIT UNS BIOGRAFISCH BERGAUF.

Wir stehen hier zum Gedenken an die vielen, vielen Opfer denen dieser Spruch nicht vergönnt war. Sie konnten nicht biologisch bis ans Ende eines erfüllten Lebens existieren. Das wurde ihnen durch die Verbrechen der Nazis genommen. Sie können auch nicht auf ein biografisches bergauf blicken, denn ihre Biografie wurde verbrecherisch zerstört.

Aber die Menschen derer wir hier gedenken haben Biografien und haben sich eingesetzt für Frieden, gegen den Faschismus.

Für den Deutschen Freidenker-Verband ist es Verpflichtung auch im Sinne von Max Sievers, Vorsitzender des DFV bis zur Ermordung durch die Nazis, gegen Faschismus, gegen Kriege, gegen Fremdenfeindlichkeit einzustehen. Aber wir stehen für Toleranz, Internationalismus, kulturelle Vielfalt um einige Punkte zu nennen.

Aus all diesen Gründen unterstützen wir auch die heute stattfindende Kundgebung am Stadthaus. Es kann nicht sein, dass hier der grausamen Geschichte kaum noch Raum der Mahnung gegeben wird.

Ich schlage meinen Kalender um und möchte enden mit einem Spruch der deutschen Ordensschwester Angela Maria Autsch die von 1900 bis 1944 gelebt hat und nach einem Bombeneinschlag im KZ Auschwitz verstarb. ICH DENKE IMMER AN ALLE, ALLE.
Danke!

Kultur und Geschichte

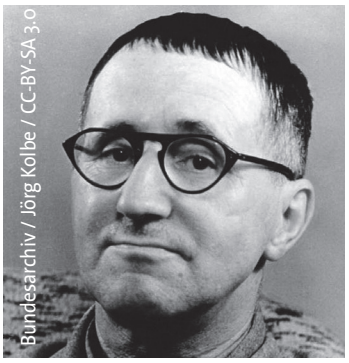
120 Jahre Bertolt Brecht

Bertold Brecht, geboren am 10. Februar 1898 als Eugen Berthold Friedrich Brecht in Augsburg – gestorben am 14. August 1956 in Berlin

Bertold Brecht wäre in diesem Jahr 120 Jahre alt geworden. Für mich sind seine Gedichte, Texte und Theaterstücke noch immer aktuell. Das Gedicht „Fragen eines lesenden Arbeiters“ ist nur ein Beispiel für das humanistische Weltbild von B.B., die aus allen seinen Texten spricht. So ist es immer wieder ein Gewinn, eines seiner Werke in die Hand zu nehmen und zu schmökern.

Die „Hauspostille“, schon 1927 erschienen, lehrt uns im Schlusskapitel „Gegen Verführung“ mit den Zeilenanfängen „Lasst euch nicht verführen!“, „Lasst euch nicht betrügen“, „Lasst euch nicht vertrösten!“ und „Lasst euch nicht verführen“! auch für die heutige Zeit, was zu bedenken ist in Zeiten von neuem Rassismus und Faschismus. Ganz aktuell sind auch die „Flüchtlingsgespräche“ und eigentlich egal, welches Buch ich in die Hände nehme, Bertold Brecht hat uns auch noch heute etwas zu sagen, weil der Mensch so ist wie er ist und die Welt noch keinen Deut besser geworden ist.

Das Theaterstück „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“ hat mich schon als Schüler beeindruckt. Mit seinen Werken gelingt es Brecht, gesellschaftliche Strukturen durchschaubar zu machen und er weist auf die Möglichkeit hin, die Verhältnisse auch ändern zu können, ändern zu müssen. Walter Jens schrieb einmal im Nachwort zu „Ausgewählte Gedichte“ (edition suhrkamp): „Arme und Reiche, Kleine und Große, getretene und Unterdrücker – das ist die Welt, wie Brecht sie sah, das ist der sich langsam wandelnde Raum, in dessen grenzen die Besiegten von heute zu den Siegern von morgen, die Beherrschten zu den Herrschern, die Zwerge zu Riesen werden. Keine Partialhilfen, kein Heilsarmeepflaster, kein Mitleid und keine Mildtätigkeit, kein ‚Revisionismus‘ sondern die sich logisch und mit prozessualer Exaktheit vollziehende Revolution wird, nach der Auffassung Brechts, den Planeten für immer verändern – aber die Sieger sollen die Sanftmütigen sein, Menschen die den Knoten knüpfen, nicht solche, die ihn zerhauen.“ Für mich ist das Gedicht „An die Nachgeborenen“ ein schönes Beispiel dieser Kunst von B.B.


Bundesarchiv / Jörg Kolbe / CC-BY-SA 3.0

Es ließe sich noch viel über Brecht schreiben, seine Frauen und woher er seine Ideen nahm. Vielfach unbekannt ist, dass eines der größten wenn nicht das größte Vorbild für ihn der Schriftsteller Rudyard Kipling war. Als B.B. 1923 Carl Zuckmeyer begegnete, empfahl ihm dieser Ernst Bloch und Georg Lukács zu lesen. Im Gegenzug überreichte Brecht seinerseits Zuckmeyer etliche Werke Rudyard Kiplings mit der Bemerkung: „An dem kannst du lernen.“

So bieten die Texte von Bertold Brecht noch heute immer wieder Anlass zum Nachdenken und für Gespräche. Und wer schon lange keines der Bändchen oder schönen illustrierten Schmuckausgaben in die Hand genommen hat, egal ob in der DDR oder der BRD gedruckt, tut dies vielleicht nun nach dieser Lektüre.

Helmuth Sturmhoebel

Deutscher Freidenker-Verband e.V.
Landesverband Nord e.V.

In Kooperation mit dem DFV Landesverband Niedersachsen,
E-Mail: dfv-niedersachsen@freidenker.de

Der DFV im Internet: http://www.dfv-nord.de oder www.freidenker.de
Der Bezug des Rundbriefs ist für Mitglieder kostenlos. Einzelexemplar 1,00 Euro.

Für Nichtmitglieder kann der Rundbrief in Kombination mit dem Verbandsorgan FREIDENKER (4 mal im Jahr) für jährlich 15 Euro bestellt werden.

Rundbrief
Herausgeber: Deutscher Freidenker Verband, Landesverband Nord e.V.
Redaktion: Uwe und Angelika Scheer, Postfach 60 25 07, 22235 Hamburg,Tel. (0 40) 6 31 62 60
Mail-Adresse des DFV-Nord: dfv-nord@freidenker.de
Redaktionsschluss: jeweils zur Vorstandssitzung; für die Ausgabe 1/2018: 30.3.2017
Auf dieses **Konto** können Beitrag und Spenden gezahlt werden: DFV-Landesverband Nord e.V.
IBAN: DE54 2001 0020 0108 3592 07, BIC PBNKDEFF, Postbank Hamburg
Layout und Druck: CommPress Verlag GmbH, Essen

Tipps und Termine 2018

DFV-Verbandsvorstand
- Am 13. und 14. Oktober 2018 Verbandsvorstandstagung in Magdeburg
- Karl Marx – 200. Geburtstag Konferenz am 28. April 2018 in Hannover-Linden

DFV-Landesverband Nord e,V.
- 2. Vorstandssitzung voraussichtlich am 27. Juni in Lüneburg

DFV- Orts- und Kreisverbände
- Kiel: DFV- und IBKA-Mitglieder treffen sich als „Atheistische Gruppe“ jeweils am ersten und dritten Dienstag im Monat jeweils um 20.00 Uhr in der Friedenswerkstatt Exerzierplatz 19

Hamburg
- Besuch der Ausstellung „Das Kapital“ im Museum der Arbeit (Hamburg-Barmbek) noch bis zum 5. Mai möglich.

Schleswig-Holstein
- Gedenken an die Cap Arcona Katastrophe vom 3. Mai 1945. Gedenkveranstaltung auf dem Ehrenfriedhof in Neustadt-Pelzerhaken unterhalb der Schön-Klinik um 11.00 Uhr

Neustrelitz
- Mitglieder und Freunde der Gruppe Neustrelitz werden persönlich informiert und betreut. Infos: Dr. Elli Marie Simon (Tel.03981/44 32 05)

Lüneburg
- Infos: Cornelius Kaal, Stellvertretender Landesvorsitzender, (Tel. 05823 9551536 oder 01772049867)

Hinweise auf Kontakte und Veranstaltungen von befreundeten Organisationen im Jahre 2018

Arbeitsgemeinschaft Jugendweihe Groß-Hamburg e.V.
Klapperhof 1, 21033 Hamburg, Tel. 040/7245545
Der nächste Feiertermin ist am 19. Mai 2018 in der Friedrich-Ebert-Halle in Hamburg-Harburg

Stadtteiltreff AGDAZ
Arbeitsgemeinschaft Deutsch-Ausländische Zusammenarbeit e.V.
Cäsar-Klein-Ring 40, 22309 Hamburg-Steilshoop
Mail: info@agdaz.de und WEB: www.agdaz.de

Wohn- und Ferienheim „Heideruh e.V-
Sommerfest am 28. Juli Übernachtungswünsche über Kontakte siehe unten
Ahornweg 45, 21244 Buchholz i.d.Nordheide, OT Seppensen
Tel. 04181 8726, Mail:info@heideruh.de
Mehr Infos unter www.heideruh.de

VVN/BdA Hamburg
Infos zu Veranstaltungen aller Art unter Tel. 040 314254 (Hamburg)

VVN/BdA Kiel
Infos zum Programm über vvn-bda-kiel@gmx.de
100 Jahre Matrosenaufstand Veranstaltungen unter www.kiel.de/matrosenaufstand

VVN/BdA Bremen
Tel. 0421 382914

Kuratorium „Gedenkstätte Ernst Thälmann“ e.V.
Ernst Thälmann-Platz/Tarpenbekstr. 66, 20251 Hamburg-Eppendorf
Tel. 040 474184, www.thälmann-gedenkstaette.de